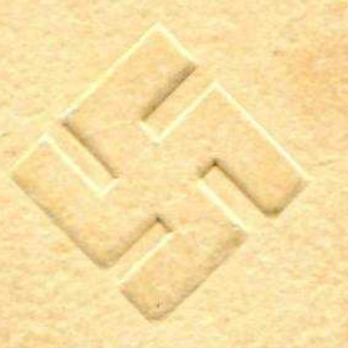
Du und dein Volk



Du und Dein Volk

Herausgegeben von der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Erzieher (NSLB.)
Verlag: Deutscher Volksverlag G. m. b. H., München 15 / Verfasser: Kurt Schrey, Köln

Druck: Fritz Otto Münchmeyer, München
Umschlagtitel von Hasso Freischlad, München / Schlußbild von Karl Andersen / Führerbild: Foto H. Hoffmann, Mutterbild: Jutta Selle, Berlin / Schmuckbuchstaben von H. Rilke, Düsseldorf

---

Die in diese Auflage neu aufgenommenen Verse heutiger Dichter stammen aus dem im gleichen Verlag erschienenen, von Herbert Böhme herausgegebenen Dietrich-Eckart-Band: „Gedichte des Volkes".

Deutsche Jungen und Mädel!

Wir Nationalsozialisten führten unseren Kampf um des deutschen Volkes und seiner Zukunft willen. Die Zukunft des Volkes sind die Kinder, seid Ihr. Wir haben an Euch gedacht, als wir in zäher Verbissenheit Leben und Gesundheit, Hab und Gut einsetzten, um dem Hakenkreuze zum Siege zu verhelfen. Euch sollte erspart bleiben, was das deutsche Volk vor 1933 erdulden mußte.

Die große Notzeit des Vaterlandes ist überwunden. Die Maschinen laufen wieder und die Schlote rauchen. Es gibt Arbeit, es gibt Brot. Die Menschen sind wieder froh geworden und haben neuen Glauben gefunden. Und alle ziehen an einem Strang. Das Volk bildet eine große Gemeinschaft, millionenfach durch Bande des gleichen Blutes verknüpft und gestaltet sein Schicksal erhobenen Hauptes.

Ihr seid unsere Jungmannschaft, Ihr sollt unsere Sturmfahnen aus unseren Händen empfangen und sie weitertragen in eine glücklichere Zukunft.

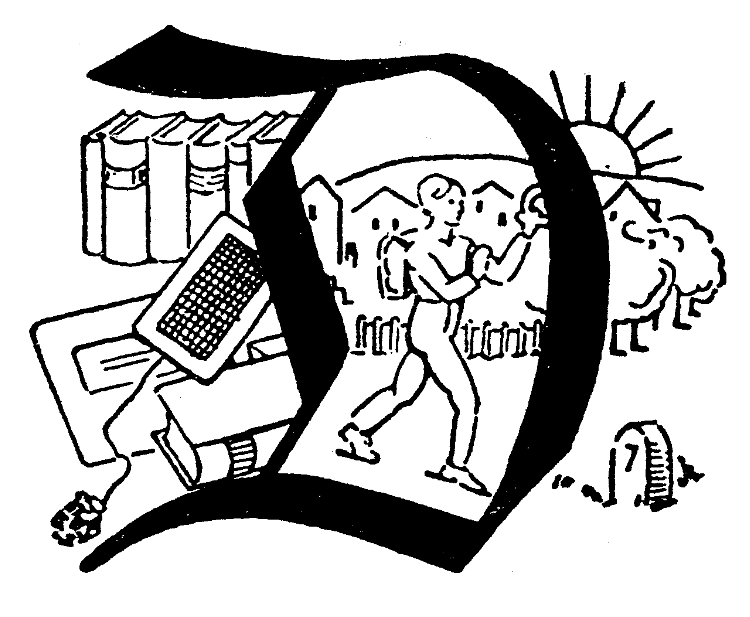
Die Tore der Schule schließen sich hinter Euch. Viel Rüstzeug hat man Euch mitgegeben. Seid froh darum, die heutige Zeit verlangt Leistung und Tüchtigkeit. Wir Deutschen lassen uns hierin von keinem anderen Volke der Erde übertreffen. Reiht Euch ein in das Heer der schaffenden deutschen Menschen, baut mit am neuen Reiche und haltet ihm die Treue bis zum letzten Atemzuge!

Heil Hitler!

Fritz Wächtler

Gauleiter der Bayerischen Ostmark,
Reichswalter des NSLB.

Zur Einführung



Du bist der Schule entwachsen. Dein Blick ist ungestüm nach vorn gerichtet, ins Leben hinein. Deine Erzieher schauen dir nach, und ihre herzlichen Wünsche folgen dir.

Die Schule hat versucht, dich für den Kampf des Lebens tüchtig zu machen. Ihr Zwang ist dir oft hart erschienen, ihre Maßnahmen zuweilen ungerecht. Das schadet nichts; denn das Leben ist viel härter, viel unerbittlicher.

Erst im Lebenskampf wirst du erkennen, was du der Schule verdankst. Manche Saat, die gesät wurde, geht spät auf; manche Lehre wird dir erst nach Jahren verständlich.

Die wichtigsten Ziele und Aufgaben werden dem Menschen erst dann ganz klar, wenn das Leben eine bestimmte Entscheidung von ihm verlangt.

Für solche Stunden der Entscheidung möchte dies Büchlein dir ein Helfer sein.

Deine Jugendzeit

Dort bläht ein Schiff die Segel,
frisch saust hinein der Wind!
Der Anker wird gelichtet,
das Steuer flugs gerichtet,
nun fliegt's hinaus geschwind.

Friedrich Hebbel

Vater! Du hast die Fahne getragen
im Krieg.
Vater! Laß mich sie weiter tragen
zum Sieg.

Kurt von Rönne.

Deutsche Dichter haben immer wieder den Weg ins Leben unter dem Bilde der Seefahrt dargestellt; denn Seefahrt bedeutet Abenteuer, und richtige Jugend ist nicht ohne Abenteuer denkbar. Wer das Leben meistern will, der muß mit Wagemut und Abenteuerlust die Fahrt beginnen. Das Geschlecht, dem du, deutscher Jüngling, und du, deutsches Mädchen, angehört hast, hat wie keine frühere deutsche Jugend den hinreißenden Schwung unerschrockenen Kämpfertums kennengelernt.

Deine Väter haben in unerhörtem Heldenmut dem Ansturm einer Welt von Feinden getrotzt. Deine Mütter haben an Pflug und Maschine Männerarbeit getan, haben Entbehrung unverzagt ertragen und Not unermüdlich gestillt.

Durch Übermacht erdrückt, durch Hunger erschlafft, durch äußeren und inneren Verrat erdolcht, ging das alte Deutschland zugrunde.

Lange Jahre politischer, kultureller und wirtschaftlicher Verelendung folgten.

Dann aber riß ungestümer Kämpfergeist die Flagge wieder hoch. Dem neuen Reiche gab Adolf Hitler die rote Fahne mit dem uralten Symbol des Hakenkreuzes als Mahnzeichen deutschen Erbes, als Siegesmal deutschen Willens, als Unterpfand deutscher Zukunft.

Nach solchen Blutopfern und nach solchem Sieg muß notwendigerweise die deutsche Gegenwart männlicher, härter, zuchtvoller sein, als je eine Zeit es gewesen ist. Wenn du, deutsche Jugend, dich heute in

die Kolonnen einreihst, so singst du von Wikingfahrt und Heldenkampf, weil du spürst, daß noch immer Kampf und kühne Tat das Losungswort der Deutschen sein muß.

„In unseren Augen da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl," so sagt der Führer, und er fügt hinzu: „Es wird einmal eine Zeit kommen, da wird die deutsche Jugend ein wunderbar gesundes und strahlendes Antlitz besitzen, gesund, offen, aufrichtig, kühn und friedliebend."

Eine solche Jugend aber entsteht nicht von heute auf morgen. Auch das Landjahr, auch die Arbeitsdienstpflicht, auch die Erziehung des jungen Mannes in der Wehrmacht können diese neue Jugend noch nicht schaffen. Wohl können und sollen diese Einrichtungen die heutige Jugend fähig und bereit machen, die neuen Gedanken zu begreifen und später in die Tat umzusetzen.

Aus der neuen Tat entsteht die neue Jugend, das neue Volk.

Du mußt wissen, daß jedem Deutschen noch eine harte, opfervolle Zeit bevorsteht. Und du mußt freudig: Ja! dazu sagen.

„Reif werden und rein bleiben!" Dies Wort des Dichters Walter Flex, der am 16. Oktober 1917 auf der Insel Oesel im Kampf für Deutschland gefallen ist, muß über der Jugend jedes deutschen Jünglings, jedes deutschen Mädchens stehen.

Es kommt vor, daß ein hochgesinnter junger Mensch bei der Berührung mit dem Leben seine Reinheit verliert. Er glaubt, um reif zu werden, müsse er in allen Sätteln gerecht sein, müsse mit allen Erscheinungen des äußeren Lebens, vornehmlich des großstädtischen Lebens, bekannt und vertraut werden. Er verfällt einem unheilvollen Irrtum: er büßt seine Reinheit ein, ohne Reife zu gewinnen. Reif ist nur die Persönlichkeit, die von Dingen und Menschen einen gewissen Abstand wahrt und alles ihrer Seele fernhält, was ihr wesensfremd ist, was ihre Reinheit gefährdet.

Du sollst deinen Körper gesund und kräftig, deine Seele rein und gerade, du sollst deinen Geist frisch und klar und deinen Willen wach und gespannt erhalten.

Aber es geht ja um viel mehr als um deine Persönlichkeit. Es geht um dein Volk! Deshalb wird von dir gefordert, daß du den Kampf nicht nur für dein persönliches Heil ausfechten sollst, sondern:

daß du mit allen deinen Kräften diesen heiligen Kampf kämpfen sollst auch für die Gesundheit, Reinheit, Klarheit und Bereitschaft deines Volkes!

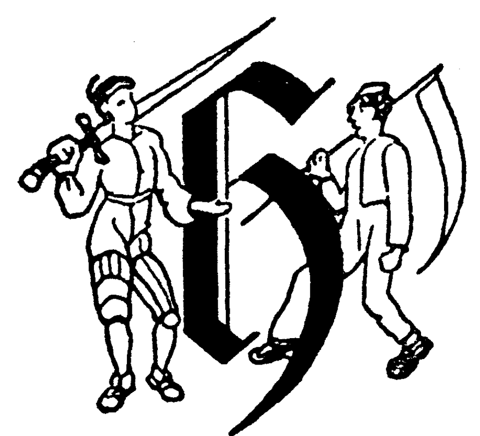
Hierzu bist du aufgerufen, deutsche Jugend unserer Zeit. Du bist gewürdigt, an einem erhabenen Werke mitzuschaffen.

„Vor uns liegt die größte Aufgabe der Weltgeschichte. An der Wende aller Weltalter stehen wir."

Deine Ahnen

Aus dunklen Fernen sind wir hergeflossen.
Gram von Geschlechtern treibt durch unseren Saft.
Lust, von den Ahnen stürmisch hingenossen,
Leid, das sie füllte, ward in uns zur Kraft.

Gerhard Schumann



Hinter jedem Menschen steht eine lange Geschlechterreihe.

Die Hälfte deiner körperlichen, seelischen und geistigen Anlagen hat dein Vater dir gegeben, die andere Hälfte deine Mutter. Aber dein Vater vereinigte in sich das Erbgut seiner beiden Eltern, deine Mutter das der ihrigen. Du siehst, die Zahl deiner Ahnen, deren Erbträger du bist, verdoppelt sich mit jeder höheren Ahnenfolge. Und in der zehnten Ahnenfolge sind es schon 1024.

Da der Altersabstand zwischen Eltern und Kindern durchschnittlich 30 Jahre beträgt, kannst du ausrechnen, daß du von 1024 Menschen, die vor 300 Jahren lebten, das Erbe in dir trägst. Diese 1024 Menschen aus dem Jahre 1640, 512 Männer und 512 Frauen, haben dir ihr

Erbe heruntergereicht in 512 Kindern, 256 Enkelkindern und so fort bis zu deinen zwei Eltern. Alle Menschen aber, durch deren Blut hindurch die Erbanlagen jener 1024 Ahnen geströmt sind, bis sie in deinen Eltern schließlich zusammenflossen, um dich zu schaffen, alle diese Übermittler uralten Erbes (ihre Zahl ist 1022) sind ebenfalls deine Ahnen.

Die Zahl deiner Ahnen - vom Jahre 1640 ab gerechnet - beträgt also 2046. Genau so viele Ahnen hatte aber jeder der um 1640 lebenden Ahnen in den davor liegenden 300 Jahren gehabt. Willst du also statt um 300 Jahre um 600, das heißt, bis zum Jahre 1340, zurückgehen, so kommst du auf die Zahl 1025 mal 2046, das ist 2 097 150.

Die Zahl stimmt ganz genau; aber es ist wichtig zu wissen, daß es sich dabei nicht um lauter verschiedene Menschen handelt. In jeder Ahnentafel kommt der Fall vor, daß ein Mann eine Frau heiratete, mit der er entfernt verwandt war, die etwa mit ihm einen Urgroßvater gemeinsam hatte. Für diesen Mann und diese Frau, und damit auch für ihr Kind, sind alle Ahnen von jenem Urgroßvater aufwärts die gleichen. Man nennt dies Ahnenschwund, weil dadurch die Zahl der Ahnen erheblich zusammenschrumpft. Ein Schwund an Erbmasse ist damit nicht verbunden, wohl aber eine - zuweilen günstige, zuweilen verhängnisvolle - Verdoppelung gleicher oder ähnlicher Erbanlagen.

Trotz des Ahnenschwundes zählt die Zahl der Ahnen nach Millionen. Du verstehst nun, was der Dichter C. F. Meyer meint:

„Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere! ...
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern
das klopft noch dort oben in sterblichen Adern."

Du bist also nicht zufällig in die Welt gestellt, sondern du bist ein Gebilde, an dem Millionen von Menschen geschaffen haben, ein Wesen, dessen Blut aus abertausend Quellen zusammengeflossen ist.

Wenn du diesem Gedanken nachsinnst, können die Begebenheiten aus der Geschichte des deutschen Volkes dir ganz neu lebendig werden. War nicht ein Ahn von dir unter den Landsknechten des Dreißigjährigen Krieges, unter den von den Heeren dieses Krieges geschun-

denen Bauern, unter denen, die im großen Bauernkrieg um ihre alten Rechte kämpften, unter den frommen Helden, die um ihres Glaubens willen verfolgt wurden, unter den Rittern, die mit den großen Kaisern über die Alpen zogen? Die Bilder und Gesichte mehren sich, je länger du nachdenkst. Und mit einem Male wird dir klar:

Die Geschichte deines Volkes ist deine eigene Geschichte.

Nun spürst du, welche Ehrfurcht du deinen Ahnen schuldest. Nun begreifst du, welch heiliges Gut dir in deinem eigenen Leben, im Leben deines Körpers und deiner Seele anvertraut ist.

Stelle eine Ahnentafel auf (vergleiche die Tafel am Schluß dieses Büchleins!) und schreibe alles nieder, was du über Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und darüber hinaus erfahren kannst. Du wirst sofort einsehen, welche Bedeutung das für deine eigene Lebensführung hat.

Gibt dir deine Ahnenforschung einen Hinweis auf eine besondere Begabung oder wertvolle Anlage, so prüfe, ob sie auch bei dir vorhanden ist, und hilf ihr, sich zu entfalten.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Nur durch Streben verwandelst du die Anlage in eine Tugend, die Begabung in eine Fähigkeit.

Bist du in ungünstigen Verhältnissen aufgewachsen, so verzage deshalb nicht. Lies die Lebensgeschichte großer Männer, und du wirst immer wieder erfahren, wie das wertvolle Erbgut sich durchsetzt gegen Not und Armut der Umwelt, wenn zäher Wille ihm zur Entfaltung hilft.

Der Dichter Friedrich Hebbel war der Sohn eines bettelarmen Maurers, eines Mannes, der, verbittert durch die Not seines Lebens, den Kindern jegliches Lachen verbot. In dem jungen Friedrich aber lebte als Erbgut ein unbeugsamer Drang zur Höhe; der Jüngling überwand alle Hemmnisse der Umwelt, trat mit eiserner Entschlossenheit die Fahrt ins Leben an und wurde später – allerdings ein Kämpfer bis an sein Ende – der Schöpfer hoher Dichtungen.

Das Erbgut ist stärker als die Umwelt. Das letzthin Entscheidende aber ist der Wille.

Dein Wille ist dein kostbarstes Lebensgut.

Denn nicht nur gute Anlagen sind von den vielen Ahnen her in dein Blut geflossen. Schau dem Schicksal ins Auge und begreife auch dies!

Werde dir klar über die schlechten Anlagen, die bösen Neigungen, die in dir wohnen. Erforsche neben den Tugenden deiner Ahnen auch ihre Schwächen. Wenn du weißt, welche schlechten Anlagen unter deinen Ahnen hervorgetreten sind, so verstehst du besser, wo dein Wille ansetzen muß.

Deiner Ehrfurcht vor den Ahnen braucht das keinen Eintrag zu tun. Denn sie sind nicht verantwortlich für die Anlagen, die sie geerbt hatten.

Du aber bist verantwortlich für das, was du aus deinen Anlagen machst.

Was für die schlechten Anlagen und für die Charakterschwächen gilt, das gilt in gleichem Maße für Schwächen des Leibes und für die Anlagen zu körperlichen Krankheiten. Vergiß nicht, dir über die Krankheiten, über die Todesursachen deiner Ahnen Klarheit zu verschaffen. Es wird sich vielleicht zeigen, daß in deiner Ahnenreihe bestimmte Krankheiten besonders häufig sind. Vor ihnen wirst du auf der Hut sein, wirst dich durch Körperpflege und vernünftige Leibesübungen gegen sie besonders kräftigen und stählen müssen.

Vergiß auch hierbei niemals, daß du kein Verzagen kennen darfst; denn – es sei wiederholt – dein Wille ist dein kostbarstes Lebensgut!

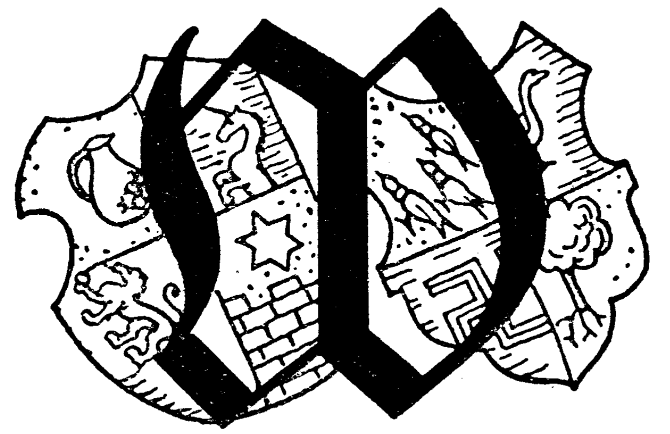
So sind sie uns vorausgefahren –
wir aber, Blut von ihrem Blut,
wir wollen treu das Erbe wahren,
bis unser Staub in ihrem ruht.

(Georg Finke)

Deine Sippe

Wir sind alle nur Brüder und Schwestern,
heute und morgen und gestern,
in dir, Deutschland.

Curt Reinhard Dietz



enn du Ahnenforschung betreibst, wirst du bald erfahren, daß deine Verwandten, Vettern und Basen, Ohm und Tante, großen Anteil nehmen an den Ergebnissen deiner Nachforschungen. Das ist sehr verständlich; denn Ohm und Tante haben ja mit deinem Vater oder deiner Mutter die Eltern gemeinsam, und deine Vettern und Basen finden in deiner Großelternreihe ebenfalls eines ihrer beiden Großelternpaare wieder.

Nun siehst du plötzlich neben der gleichmäßig breiter werdenden Ahnenreihe eine ganz stark und unregelmäßig in die Breite sich dehnende Verwandtengemeinschaft vor dir und um dich herum: die Sippe.

Eltern und Kinder bilden eine Familie. Zur Sippe rechnet man außerdem die Geschwister der Eheleute, ihre Vorfahren und deren Geschwister nebst ihren Nachkommen.

Schon bevor man die Gesetze der Vererbung wissenschaftlich erforscht hatte, haben viele Familien Sippenkunde getrieben, weil sie spürten, daß eine Sippe ein Verband von Menschen mit verwandten Eigenschaften und Neigungen ist. Angehörige einer und derselben Sippe erkennen ihre Verwandtschaft – sei sie auch noch so entfernt – häufig an irgendeinem gemeinsamen Merkmal (denke zum Beispiel an die Unterlippe der Habsburger!) oder an einer gemeinsamen Begabung (die Musikersippe Bach!).

Die Kenntnis deiner Sippe gibt dir für deine Lebensführung Hinweise, die in deiner Ahnentafel nicht zum Ausdruck kommen. Eine Anlage, die dein Großvater als Erbgut in sich trug, hat er vielleicht nicht deinem Vater, wohl aber einem anderen seiner Kinder, etwa deinem Ohm, vererbt. Trotzdem kann dein Vater diese Erbanlage in seinem Erbgut getragen und an dich vererbt haben. Und es ist sehr

wohl möglich, daß du bezüglich dieser Anlage – es kann eine Begabung, es kann eine Charakterschwäche sein – deinem Ohm mehr ähnelst als deinem Vater.

Pflege der Sippengemeinschaft kann zu einer festen Überlieferung, zu einer unschätzbaren Erbmasse von Grundsätzen führen. Du verstehst, welchen sittlichen Halt der Einzelmensch daran finden kann.

Unseren germanischen und altdeutschen Vorfahren war die Betonung der Sippengemeinschaft eine Selbstverständlichkeit; das spricht sich in den Heldensagen, in den nordgermanischen Bauernsagas, in den Wirtschaftsformen unserer bäuerlichen Vorfahren und in ihren Rechtsurkunden deutlich aus.

Solange die Familien Grundbesitz hatten, der zu vererben war, solange die Familien erbliche Vorrechte besaßen, führten sie Buch über Vorfahren, Gatten und Kinder. Solange die Menschen fest in ihrem Boden wurzelten, den ihre Familie seit langem in Besitz hatte, so lange wachten sie auch über dem Blute, das in ihre Sippe hineinfloß.

Zum Sinnbild der Sippe diente das Wappen, bei den Bauerngeschlechtern oft auch die Hausmarke, die man heute noch an niedersächsischen Höfen in den Torbalken eingeritzt findet. Auch die Bürgergeschlechter führten im Mittelalter ein Wappen.

Der Adel hat am längsten an dieser Sitte festgehalten, auch dann noch, wenn er den tiefen Sinn von Blut und Boden verloren hatte. Aber manches markige Adelsgeschlecht hat diesen wahren Adelssinn bewahrt. Einen Erben solchen Adels hast du noch gekannt: Paul von Hindenburg.

Der Sippengedanke genießt im neuen Deutschland stärkste Förderung. Das Reichsinnenministerium hat in der „Reichsstelle für Sippenforschung“ ein Amt geschaffen, das seine Betreuungsarbeit der Familienpflege und Sippenforschung widmet. Auch wird daran gedacht, den Familien in einem Wappenschild wieder ein Sinnbild der Sippengemeinschaft und des Blutstolzes zu verleihen.

Der Zusammenhang der Angehörigen einer Sippe wird in einer Sippschafts- oder Stammtafel (früher oft in Form eines Stammbaumes) aufgezeichnet. Du gehst vom ältesten dir bekannten Namensträger deiner Sippe, dem Stammvater, aus und trägst seine Kinder

und Schwiegerkinder und ebenso seine Enkel und Urenkel in die Tafel ein.

Dabei wird dir klar werden, wie reich und vielverzweigt deine Sippe ist, wie mannigfach sie in andere Sippen deines Heimatgebietes, ja deines deutschen Vaterlandes hineinreicht. Ludwig Finckh schreibt in seinem „Ahnenbüchlein": „Ich bin von Vater und Mutter her Schwabe, nirgends ist auch nur ein Tropfen fremden Blutes nachzuweisen. Es ist mir leicht, jedem anderen Schwaben, der über seine Ahnen Bescheid weiß, binnen drei Minuten nachzuweisen, inwiefern wir Vettern sind." Und wenn du bei der Arbeit auf Sippen aus anderen deutschen Stammesgebieten stößt, so wirst du begreifen, wie aus dem tausendmaschigen Netz der Sippen sich das Gebilde zusammensetzt, das wir „Volk" nennen.

Hast du aber einmal dein Volk so betrachtet, als ungeheuer verzweigtes und doch einheitliches Stromgebiet aus Millionen verwandter Blutströme, so kannst du dich niemals mehr nur als Einzelmensch empfinden.

Du bist ein Glied deines Volkes. Das heißt aber: was deinem Volke geschieht, das geschieht dir. Was aber dir geschieht, das geschieht deinem Volke!

„Dein Leben lebst du nicht auf eigne Hand,
Du bist ein Glied von Volk und Vaterland!"



Deine Ehe, deine Kinder

Ihr seid das Saatkorn einer neuen Welt.
Ludwig Uhland

Lausch, mein Kind! Ganz tief ins Herz
schließe ein der Väter Wort:
„Wir und unser Glück vergehen;
Doch die Kette, sie lebt fort!"
Julius Bansmer



ie Anlagen, die von deinen Ahnen her in dir schlummern, die Möglichkeiten, die deine Umwelt dir bietet – das ist der Rohstoff, aus dem du dein Leben baust. Setze deine ganze Kraft daran, daß dieser Bau gelingt. Die unglücklichsten Menschen sind die, welche ihr Leben durch eigene Schuld vertan und verpfuscht haben. Stähle deinen Körper durch die Zucht der Leibesübungen und der Wehrhaftigkeit, schärfe deinen Geist durch wertvolle Tätigkeit, vertiefe und läutere dein Seelenleben durch sittliche Reinheit. „Werde der du bist, wozu du berufen bist."

Nur wenn du deinen Lebensbau so gestaltest, bist du würdig, eine Familie zu gründen und damit das „Saatkorn einer neuen Welt" zu sein.

Glaube aber nicht, nun hättest du genug getan, und das, was du für deine eigene Persönlichkeit dir errungen und erarbeitet hast, das erbte sich auf deine Kinder fort. Erworbene Eigenschaften und Umwelteinflüsse können den Menschen kräftigen, läutern, steigern; aber vererbbar sind sie nicht.

Dein „Erbbild", das heißt alles, was du deinen Kindern blutmäßig vererben kannst, ruht schon von Anbeginn deines Lebens in dir. Es ist in deinem Körper in besonderen Keimzellen aufbewahrt. Diese sind von deinen Körperzellen, das heißt von deinem „Erscheinungsbild", streng getrennt; sie werden nicht stärker, wenn dein Körper erstarkt, und sie verändern sich nicht, wenn sich dein Körper verändert. Du kannst sie nicht veredeln; höchstens kannst du sie durch Gifte, die du deinem Körper zuführst (Alkohol), schwächen und krank machen.

Das Leben der Erbmasse ist ein Reich für sich, fast unabhängig von den Geschehnissen im Leben des Einzelmenschen.

Wie unterirdische Wurzeln wandern die Erbströme der Menschen dahin. Wo sich zwei solche Wurzeln treffen und vereinigen, entsteht ein Mensch gleich einer Pflanze, die das hüllende Erdreich durchbricht. Ihr lacht die Sonne, ihr strömt der Regen, sie wird vom Sturm zerzaust, sie welkt und verkümmert, und schließlich stirbt sie den Menschentod. Der Erbstrom aber fließt mächtig und breit im Verborgenen weiter, wenn Sonne und Regen und Stürme des Einzellebens längst vergangen sind.

Wenn du das verstanden hast, muß Ehrfurcht in dir wachsen vor diesen unwandelbaren Schöpferquellen, die du in dir trägst. Und du wirst tief ergriffen sein von der Verantwortung, welche dir, dem Träger dieser Quellen, erwächst.

Denn von dir hängt es ab, ob der Erbstrom weiterlebt, oder ob er für immer stirbt.

Wenn dein Leben dahingeht, ohne daß du Kinder hast, so versiegt der Erbstrom, die Kette bricht ab: du tötest den Erbkeim, der in dir ruht, der aus den vielen Tausenden deiner Ahnen zusammengeflossen ist, der dir anvertraut wurde zur Weitergabe an künftige Geschlechter. Die Sippe stirbt: das ist wahrhafter Tod!

Die Entscheidung dieser Frage begreift in sich die schwerste sittliche Verantwortung, vor die ein Mensch im Leben gestellt wird. In seinem ernsten Gedicht „An die Jünglinge" mahnt Hebbel: „Blickt hinab nun in den Grund, / dem das Leben still entsteigt, / forscht mit Ernst, ob es gesund / jedem Höchsten sich verzweigt!" Wer so sprach, der muß von der Macht der Vererbung etwas gespürt haben, wenn er auch die Gesetze nicht kannte, nach denen sie wirkt.

Uns Heutigen hat die Wissenschaft nach unermüdlicher Forschung einige unbezweifelbare Grundgesetze der Vererbung übermittelt. Wir würden gewissenlos handeln, wenn wir sie nicht beachten wollten.

Kein Forscher bildet sich ein, daß die Wissenschaft das tiefste Geheimnis des Lebens ergründet hätte, weil es ihr gelungen ist, diese Vererbungsgesetze zu entdecken. Das Geheimnis bleibt, und die Ehr-

furcht bleibt. Aber der Schöpfer-Gott, der dem Leben seine Gesetze gegeben hat, verlangt von uns, daß wir uns ihnen beugen.

Unsere Kenntnis von den Vererbungsgesetzen zeigt uns aber, daß es Erbströme gibt, deren Weiterleben unerwünscht ist, weil es Menschen ins Leben rufen würde, die unglücklich sind und nur Unglück und Not um sich verbreiten können.

Um das zu verstehen, mußt du einiges von den Grundgesetzen der Vererbung erfahren. Die wichtigsten dieser Gesetze fand schon im Jahre 1865 der deutsche Augustinerabt Gregor Mendel in Brünn, und zwar aus Versuchen der Pflanzenzucht. Seine Aufzeichnungen wurden um 1900 wieder aufgefunden; sie wurden nachgeprüft und als richtig bestätigt. Gleichzeitig kam man auf ganz anderem Wege, nämlich durch anatomische Untersuchungen, zu genau gleichen Ergebnissen.

Man fand:

Für jede erbliche Eigenschaft (des Körpers oder der Seele) besitzt der Mensch zwei Anlagen, eine vom Vater und eine von der Mutter. Wird dieser Mensch selbst Vater (oder Mutter) eines neuen Lebewesens, so überträgt er nur eine jener Anlagen in der Samenzelle (oder in der Eizelle) auf das Kind, so daß dieses wieder vom Vater wie von der Mutter je eine Anlage für jede Eigenschaft erhält.

Die beiden elterlichen Anlagen können gleichartig sein; dann ist das Kind bezüglich der betreffenden Eigenschaft gleicherbig.

Sie können ungleich sein; dann ist das neue Lebewesen in bezug auf die betreffende Eigenschaft ungleicherbig. In diesem Falle gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Im Erscheinungsbild zeigt sich gleichsam eine Vermischung aus den beiden ungleichen Anlagen (bei gewissen Pflanzen z. B. die Blütenfärbung rosa auf Grund der Anlagen rot und weiß).

2. Eine solche Vermischung zeigt sich nicht; sondern im Erscheinungsbild tritt nur die eine Anlage auf. Sie „überdeckt" die andere, ohne sie aber im Erbbild auslöschen zu können. So verhält es sich z. B. mit den Anlagen braun und blau für die Farbe des menschlichen Auges: die Anlage braunäugig überdeckt immer die Anlage blauäugig, das Kind ist braunäugig; aber da es ja ungleicherbig ist, kann es sowohl die Anlage braun wie die Anlage blau vererben. Es ist klar, daß zwei

solch ungleicherbig braunäugigen Wesen miteinander ein (reinerbig) blauäugiges Kind erzeugen, wenn beide bei der Befruchtung zufällig aus ihrem Keimgut die Anlage blauäugig hergeben. Hieraus folgt:

Du kannst aus dem Erscheinungsbild eines Menschen keine Kenntnis schöpfen über das Erbgut, das er in sich trägt. Um über seinen Wert als Erbträger etwas zu erfahren, mußt du seine Eltern, seine Geschwister und die Geschwister seiner Eltern kennen, kurz, seine Sippe.

Überdeckte Erbanlagen können durch Geschlechterfolgen hindurch im Erbbild vorhanden sein, ohne sich im Erscheinungsbild gezeigt zu haben. So kann von braunäugigen Ahnen die Anlage blauäugig immer wieder überdeckt vererbt worden sein, um unerwartet im Erscheinungsbild aufzutreten, sobald ihr bei einer Zeugung vom anderen Ehegatten her eine neue Anlage blauäugig zufließt.

Die Bedeutung dieses Gesetzes wird dir in dem Augenblicke klar, wo du erfährst, daß eine Reihe von Krankheiten, darunter so schwere wie die erbliche Taubstummheit, sich nach dem überdeckten Erbgang vererbt. Setze in dem obigen Beispiel statt blauäugig: taubstumm ein, und du siehst:

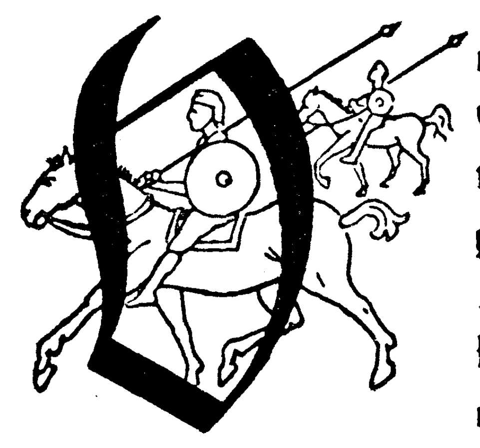
Zwei gesunde Eltern, die richtig hören und richtig sprechen, können ein taubstummes Kind zeugen, wenn beide die Anlage taubstumm in ihrem Erbbild tragen. Niemand wußte ja, daß sie nur äußerlich gesund, daß sie in ihrem Erbbild aber krank, das heißt: erbkrank waren.

Es leuchtet ein, daß solche überdeckt vererbten Krankheiten eine besondere Gefahr in Ehen zwischen Blutsverwandten darstellen. Sind in einer Sippe solche Anlagen enthalten, so ist es wahrscheinlich, daß sowohl Vetter wie Base sie in sich tragen und – wenn sie einander heiraten – ihrem Kinde beiderseitig vererben. Dann tritt in diesem Kinde die Anlage aus dem Erbbild heraus in das Erscheinungsbild: das Kind ist krank.

Sehr groß ist auch die Zahl der Erbkrankheiten, die sich nach dem überdeckenden Erbgang vererben. Sie lauern nicht versteckt in der Erbmasse, sondern werden im Erscheinungsbild erkannt und können deshalb von verantwortungsbewußten Menschen – durch Verzicht auf Nachkommenschaft – leichter ausgemerzt werden.

Was euch nicht angehört, müsset ihr meiden;
Was euch das Inn're stört, dürft ihr nicht leiden.

Goethe



Von ganz hervorragender Bedeutung für den Erbgang des Menschen, ja unter Umständen von verhängnisvoller Wirkung auf die Entwicklung ganzer Völker ist die *Rassenmischung*. Hier sei vorläufig nur die Rede von den Wirkungen der Rassenmischung im Erbgang der einzelnen Menschen.

Was ist Rasse? Darauf antwortet Hans F. K. Günther, der Wegbereiter der deutschen Rassenforschung:

„Eine Rasse stellt sich dar in einer Menschengruppe, die sich durch die ihr eignende Vereinigung körperlicher Merkmale und seelischer Eigenschaften von jeder anderen (in solcher Weise zusammengefaßten) Menschengruppe unterscheidet und immer wieder nur ihresgleichen zeugt."

Es gibt nun Rassen, die einander in Merkmalen und Eigenschaften nahestehen und deren Mischung daher ein verhältnismäßig einheitliches Menschenbild ergibt. Dazu gehören von den für die Zusammensetzung des deutschen Volkes wichtigen Rassen anscheinend in erster Linie die nordische und die fälische, weiter dann die ostische, die dinarische, die westische und die ostbaltische Rasse.

Unter diesen Rassen nimmt die nordische noch eine besondere Stellung ein, weil sie an der Zusammensetzung des deutschen Volkes am stärksten (zu etwa 50 vom Hundert) beteiligt ist, eine Tatsache, die wir nach allem, was über Werdegang und Kulturleistungen der nordischen Rasse bekannt ist, nur begrüßen können.

Von der Vermischung deutscher Menschen mit Angehörigen fernstehender Rassen dagegen sind unheilvolle Wirkungen zu erwarten. Eine Rassenmischung z. B. mit Schwarzen, mit Gelben, mit Juden muß vermieden werden.

Jeder gesund und natürlich empfindende Mensch lehnt für sich selbst eine solche Vermischung triebmäßig ab. Leider war manchen Menschen auch in unserem Volke dieses gesunde Empfinden abhanden gekommen. Es muß alles geschehen, um allen Volksgenossen das natürliche Rassebewußtsein wiederzugeben.

Erinnere dich der „schwarzen Schmach" am Rhein! Deutsche Frauen und Mädchen waren häufig der gewalttätigen Gier schwarzer Besatzungssoldaten der Franzosen ausgesetzt und gaben dann bedauernswerten widernatürlich gestalteten Bastarden das Leben. Solche Wesen sind nicht nur wegen ihrer körperlichen Mißgestalt zu bedauern; auch ihr Seelenleben leidet unter der Zusammenfügung von seelischen Anlagen, die nicht zueinander passen, ja einander völlig widersprechen.

Dies gilt aber auch für jüdisch-deutsche Mischlinge. An ihnen ist das deutsche Blut mit fremdem zusammengeflossen, mit dem es sich nicht zu klarer Mischung vereinigen kann. Innere Zerspaltenheit ist das traurige Merkmal solcher Mischwesen, und ihr deutsches Blut ist dem deutschen Volkskörper verloren.

Verbindung von deutschem mit artfremdem Blute ist Rassenschande! –

Wenn du dies gelesen hast, kann dir wohl angst und bange werden vor den Gefahren, die hier ausgemalt sind. Wenn du die Darlegungen über die Vererbungslehre genau verstanden hast, fängst du nun vielleicht an, allen möglichen Einzelheiten in deiner Sippe nachzuspüren. Hast du nicht alles klar verstanden – was gar nicht schlimm wäre –, so ist aber sicherlich das Bewußtsein in dir erwacht, daß du die **Ehe** nicht auffassen darfst als ein Mittel, um Lust und Behagen für dich zu erwerben, sondern daß du sie betrachten mußt als **Brunnen der Zukunft, aus dem lautere Quellen fließen sollen zu Kindern und Kindeskindern.**

Auch hier heißt es wieder: Verzage nicht! Du hast es nicht nötig, in schwere Zweifel und dumpfes Brüten zu versinken. Der Staat, der die Gefahren unüberlegter Eheschließung vor dir ausmalt, berät dich auch. Das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Erbgesundheitsgesetz) vom 18. 10. 1935, das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre enthalten eindeutig die Richtlinien deines Verhaltens, und ihre Durchführung wird dir für jeden Einzelfall zeigen, welchen Weg du zu gehen hast. Es wird demnächst in Deutschland keine Ehe mehr geschlossen werden, ohne daß die Ehetauglichkeit beider Gatten durch ärztliches Urteil festgestellt ist.

Du aber sollst darum nicht die Verantwortung deines Handelns von dir schieben. Du sollst einsehen, daß die Gesetze, die der Staat um der Größe und Reinheit des deutschen Volkes willen geschaffen hat, auch deinem eigenen Glück und dem Glück deiner Kinder und Kindeskinder dienen. Und sollte dir wirklich eigene Nachkommenschaft versagt werden müssen, so sollst du an ein wundervolles Wort des Führers denken, der aus den besprochenen Maßnahmen ein Emporsteigen der Menschen erwartet: „ein Zeitalter, in dem der eine erkennend, schweigend verzichtet, der andere freudig opfert und gibt!"

Darfst du aber den Erbstrom, der in dir fließt, weiterführen zu Kindern und Kindeskindern, darfst du also mit deinem Blute mitgestalten am Bau deines Volkes, so sei stolz und froh und erkenne die daraus erwachsenden Pflichten.

Du weißt nun, welche Gesichtspunkte du bei der Wahl deines Gatten zu beachten hast, und du verstehst den Sinn der folgenden, vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst herausgegebenen

Zehn Gebote für die Gattenwahl:

1. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.
2. Du sollst, wenn du erbgesund bist, nicht ehelos bleiben.
3. Halte deinen Körper rein.
4. Du sollst Geist und Seele rein erhalten.
5. Wähle als Deutscher nur einen Gatten gleichen oder nordischen Blutes.
6. Bei der Wahl deines Gatten frage nach seinen Vorfahren.
7. Gesundheit ist Voraussetzung auch für äußere Schönheit.
8. Heirate nur aus Liebe.
9. Suche dir keinen Gespielen, sondern einen Gefährten für die Ehe.
10. Du sollst dir möglichst viele Kinder wünschen.

Vor einem Irrtum sei noch ausdrücklich gewarnt:

Menschen völlig reiner Rasse sind bei uns sehr selten. Und sollte ein Mensch dem Bilde, das du von einer Rasse hast, ganz rein zu entsprechen scheinen, so ist nicht gesagt, daß unbedingt alle seelischen Merkmale den sichtbaren körperlichen entsprechen. Schärfe und schule deinen Blick für das Körperbild des Menschen, indem du Günthers „Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes" sorgfältig durcharbeitest.

Hüte dich aber vor einer Beurteilung der Menschen nur auf Grund ihrer Körpererscheinung.

Und damit sei es nun der Ratschläge und der Mahnungen genug! Hast du sie recht in dich aufgenommen, dann darfst du vertrauen, daß dein Gefühl dich richtig führt. Denn du sollst nicht aus berechnender Erwägung, sondern du darfst und mußt aus Liebe heiraten!

Deine Familie

Die Zerstörung der Familie würde das Ende jedes höheren Menschentums sein.
Adolf Hitler



Noch immer gibt es Menschen, die gegen die Forderungen der Erbpflege Einwendungen erheben, selbst wenn sie die Gültigkeit der Erbgesetze eingesehen haben. Sie sagen: Wenn man die Vererbung so stark betont, dann besteht die Gefahr, daß die Menschen das Leben leicht nehmen, daß sie ihre sittliche Pflicht versäumen, daß sie nicht an der Veredelung ihrer Persönlichkeit arbeiten und nicht an der Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Eine solche Befürchtung ist unbegründet. Präge dir den Satz ein: Wer kein sittlich strebender Mensch ist, der kann auch kein guter Ahnherr sein. Denn wer kein sittliches Streben kennt, der trägt schwere seelische Mängel in sich.

Und du weißt ja, daß seelische Anlagen sich ebenso vererben wie körperliche. Aber ein zweites kommt hinzu.

Nehmen wir an, es sei einem Menschen durch sittliches Streben, durch straffen Fleiß gelungen, mit Hilfe seiner guten und unter Herabmilderung seiner ungünstigen Erbanlagen eine Stellung im Leben zu erringen, die ihm die Gründung seiner Familie ermöglicht, und er dürfe auf Grund seiner Anlagen und der seiner Gattin eine gesunde und tüchtige Nachkommenschaft erhoffen: dann fängt mit dieser Familiengründung ein Lebensabschnitt erhöhter Verantwortlichkeit für Ehemann und Ehefrau, für Vater und Mutter erst an.



Albrecht Dürer: Ritter, Tod und Teufel (Kupferstich 1513)

„Laß kommen die Höll' mit mir zu streiten,
ich will durch Tod und Teufel reiten!"

Dem heimwärts reitenden Ritter kreuzt der schaurige Tod den Weg, und der scheußliche Teufel sucht ihn zu ereilen. Er aber reitet unbeirrt durch die Felsenschlucht, den Zügel straff gefaßt, ein stolzes Lächeln auf dem unerschütterten Gesicht. Beachte, wie das Bild beherrscht wird durch die kraftvoll geschlossene Einheit von Roß und Reiter, der gegenüber die kraus zerfaserten Linien der Bedränger ohne alle Kraft und Größe sind.

Nicht genug damit, daß der Vater die wirtschaftliche Sicherung der Familie, die Mutter – oft bis zur völligen Selbstaufgabe – die im engeren Sinne lebensgesetzliche Betreuung aller Familienglieder, insbesondere der Kinder, zu übernehmen hat: nun heißt es, die Familie von innen her erst wirklich aufzubauen. Eine Familie, die nur eine äußerliche Daseinsgemeinschaft, eine gemeinsame Wohnung, eine gemeinsame Speisegelegenheit darstellt, verdient ihren Namen nicht.

Die Familie soll eine Wiege sein, ein Heim und eine Burg.

Eine Wiege! „Wer Kinder haben könnte und keine hat, ist minderwertig" (M. Staemmler). Zur Sicherung eines gesunden Bestandes der Sippe ist eine Zahl von mindestens vier Kindern erforderlich. Die Kinder müssen von Vater und Mutter gemeinsam und im gleichen Sinne erzogen werden. M. Claudius sagt: „Ich kann nichts anderes aussinnen, als daß man selbst sein muß, was man die Kinder machen will."

Ein Heim! In der Familie muß Einigkeit und Frohsinn herrschen, so daß die heranwachsenden Kinder gern „zu Hause" sind. Durch die strenge Zucht muß Liebe leuchten, damit Vertrauen bleibt und Rat erbeten und gegeben werden kann. Familienfeste stärken das Gemeinschaftsgefühl, regen aber auch die Erfindungsgabe und den Kunstsinn an. Dabei soll auch der Humor auf seine Kosten kommen. Lies darüber einmal des alten M. Claudius „Briefe an Andres", worin es zum Beispiel heißt: „Ich habe mir eine Kanone angeschafft, die gar vortreffliche Dienste tut und gar viel Metall in der Stimme hat. Wenn du nun Geburtstag, Kindtaufe oder sonst was zu kanonieren hast, lieber Andres, 's sei, was es wolle, so schreibt's mir nur, soll so gut besorgt werden, als wenn's meine eigene Sache wäre." Zu solchen Festen gehört auch der Muttertag, wenn er der Mutter aus dankbarem Herzen bereitet wird.

Eine Burg! Das heißt eine Umhegung, in der alle Familienglieder sich geborgen fühlen. Eine Burg ist aber kein Palast; und Wohlleben und Überfluß fügen kein Steinchen zum Bau der Familienburg. Lieber einen Insassen mehr und einen kostbaren Teppich weniger! Eine Burg: das ist aber auch eine Abwehr gegen Tand und Schmutz, der sich von außen heranschmeicheln möchte. Der Gedanke an die Familie, vor

allem an die edle Mutter, sei der Prüfstein für Echtheit und Sitte. Eine Burg aber auch, in der jedes Glied der Familie, zunächst die Kinder, aber auch die Mutter und auch der Vater, Verständnis und Trost für ihre Not und wirksamen Schutz gegen äußere Feindschaft finden.

Nun denke an Rußland und die dort im Gange befindliche Auflösung der Familie. Wird dir jetzt klar, was die Herrschaft des Kommunismus für uns bedeutet hätte? Siehst du jetzt, welchen Dank wir einer Staatsführung schulden, welche die Gesundheit und das Gedeihen der Familie so unterbaut und schützt, wie der nationalsozialistische Staat es tut?

Dein Volk

Du bist nichts, dein Volk ist alles!
Adolf Hitler

In einem Kriege, wo Freiheit und Leben des Volkes auf dem Spiele stehen, greift jeder wehrfähige Mann zu den Waffen, bereit, sein Einzeldasein auslöschen zu lassen um seines Volkes willen.

Die neuen rassen- und erbgesetzlichen Erkenntnisse zeigen uns, daß nicht nur in einem Kriege das Leben eines Volkes gefährdet ist. Man hat früher geglaubt, das Volk sei in seiner Zusammensetzung etwas Gegebenes, durchaus Stetiges, etwa wie ein Einzelmensch. Und nun genüge es, dieses Wesen zu belehren, zu erziehen, es klug und tüchtig und gesund zu machen. Und so werde dieses in sich geschlossene Wesen im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte auf immer höhere Stufen der Gesittung und Vollkommenheit geführt werden. Und die „Errungenschaften" eines Jahrhunderts würden, so meinte man, auf das nächste Geschlecht vererbt werden; das nannte man den Fortschritt des Menschengeschlechtes.

Immer mehr wurde es aber klugen Leuten offenbar, daß der „Fortschritt des Menschengeschlechtes" eine sehr zweifelhafte Sache war. Man sah, daß „Kulturen" vergingen, weil das Volk, das sie schuf und trug, zusammenbrach. Und daraus schloß man, daß Völker,

tatsächlich denselben Gesetzen unterliegen wie ein einzelner Mensch, das heißt, daß sie entstehen, eine blühende Jugendzeit, ein kraftvolles Mannesalter erleben, daß sie dann altern, vergreisen und schließlich sterben müssen. Und man berechnete schon, daß die heutige abendländische Kultur von diesem zwangsläufigen Sterben nicht mehr weit entfernt wäre; das nannte man den „Untergang des Abendlandes".

Es ist wahr, daß Kulturen vergehn, weil die sie tragenden Völker altern und sterben; denn Kulturen, die nicht mehr von schöpferischen Völkern innerlich erfüllt werden, sind hohle Gehäuse. Es ist auch wahr, daß das deutsche Volk Zeichen des Alterns und des Verfalls zeigt.

Es ist aber *nicht* wahr, daß Völker sterben *müssen*; es ist *nicht* wahr, daß unser deutsches Volk in den Strudel des Unterganges hineingezogen werden *muß*.

Warum nicht? Weil ein Volk nicht altert und stirbt, weil andere Völker gealtert und gestorben sind, also nach einem äußerlichen Ähnlichkeitsgesetz.

Jedes Volk trägt sein Lebensgesetz in sich selber. Und dieses Gesetz heißt: *ein Volk altert und stirbt nur, wenn sein rassischer Wert sich dauernd verschlechtert.*

Ein Volk altert und stirbt, wenn seine erbkranken und rassisch minder wertvollen Glieder schneller zunehmen als die erbgesunden und rassisch hochwertigen.

Du begreifst nun, daß nicht nur in einem Kriege das Leben eines Volkes bedroht ist. Die Erb- und Rasseverschlechterung ist eine täglich drohende, verborgen schleichende Gefahr, darum ist sie um so größer; ja, sie ist für ein Volk noch verderblicher als der blutigste Krieg.

Der Nationalsozialismus ist fest entschlossen, dem deutschen Volke die Schrecken des Krieges zu ersparen. Ebenso unabänderlich ist sein Entschluß, die schleichende Gefahr der Volksschwächung und Volksentartung zu bannen. Ja, er sieht diese Aufgabe als so überragend wichtig an, daß Rudolf Heß am Reichsparteitag 1933 das Wort sprach, daß „*Nationalsozialismus nichts anderes bedeute, als angewandte Rassenkunde*".

Du bist freudig bereit, im Kriegsfalle für dein Volk zu sterben. Jetzt wirst du aufgerufen, für dein Volk zu *leben*. Du wirst dich diesem Rufe nicht versagen.

Was hast du zu tun? Eigentlich nichts weiter, als zu seiner Zeit das in die Tat umzusetzen, was die bisherigen Abschnitte dieses Büchleins dich gelehrt haben. Es wird sich dir zeigen, daß alles, was dein Volk von dir fordert, für dich selbst, für deine Kinder und für deine Sippe das beste ist.

Und noch eines wird von dir verlangt: daß du bei allen Volksgenossen, die dir erreichbar sind, für die neuen Gedanken - denn es sind neue Gedanken! - unablässig wirbst. Staatliche Maßnahmen können nur die Marschrichtung angeben. Den Weg gehen aber muß jeder einzelne, wenn das Volk ans Ziel gelangen soll.

Volk und Staat

Es kann dem Herrgott keiner wahrhaftig dienen,
der seinem eignen Volk den Dienst versagt!
Heinrich Anacker

Wenn du deinem Volke dienen willst, so mußt du die hier behandelten völkischen Grundfragen bejahen und danach handeln. Aber das genügt noch nicht. Du mußt auch eine klare Stellung einnehmen zu dem Staate, den dein Volk sich geschaffen hat.

Der Staat ist das Mittel zur Verwirklichung des völkischen Willens. Er ist das sichtbar gewordene Volk.

In früheren Zeiten hat zwischen Volk und Staat eine tiefe Kluft bestanden. Der Staat der Systemzeit ruhte nicht auf völkischen Grundlagen. In seiner Verfassung spielten die politischen Lehren fremder Völker, besonders der westlichen Demokratien, eine große Rolle, und jüdischer Geist hatte starken Anteil daran. Gerade diejenigen Deutschen, die das deutsche Volk und Volkstum am brennendsten liebten, mußten jenen Staat am schärfsten ablehnen.

Der leidenschaftliche Kampf gegen den unvölkischen Staat fand seinen Bannerträger in Adolf Hitler. Dieser allein erkannte in beispielloser Klarheit und Schärfe, worum es ging. Adolf Hitler wollte das Diktat von Versailles zerreißen: eine gewaltige Aufgabe, die damals unlösbar schien. Er wollte Deutschland wieder groß und mächtig machen: viel glaubten, darüber müsse ein Jahrhundert vergehen. Aber

dieser einzigartige Mann sah eine noch größere Aufgabe vor sich. Er sah, daß es nötig war, den deutschen Staat von Grund auf neu zu bauen.

Und alle drei Aufgaben, die jede für sich ein Riesenwerk darstellen, hat er mit genialem Blick, mit unerhörter Zähigkeit und mit übermenschlichem Opfermut gelöst: Versailles ist tot, Deutschland ist groß, und der völkische Staat ist erstanden.

Es klafft kein Riß mehr zwischen Staat und Volk. Beide sind eins geworden. Und wer, wie du, dem deutschen Volke dienen will, der kann und muß den neuen deutschen Staat bejahen.

Der neue Staat ist ein Führerstaat. Das heißt: die Entschlüsse der Staatsführung werden nicht durch Abstimmungen der Staatsbürger oder ihrer Vertreter herbeigeführt; sie werden vielmehr vom Staatsführer nach Anhörung seiner Berater selbstverantwortlich gefaßt. An die Stelle der unpersönlichen Führung ist die Person des Führers getreten. Er ist für seine Einzelhandlungen nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich; aber von Zeit zu Zeit ruft er die Volksgenossen zur Entscheidung darüber auf, ob sie ihm ihr Vertrauen schenken.

Führerstaat bedeutet aber anderseits nicht: Herrscherstaat. Einem Herrscher entspräche der Untertan; dem Führer aber entspricht der Gefolgsmann. Adolf Hitler will nicht über Untertanen herrschen; er will, daß seine Volksgenossen ihm aus Überzeugung Gefolgschaft leisten.

Diese Form des Führerstaates ist aus dem Erlebnis des großen Krieges geboren. Im Kriege gilt unbedingter Gehorsam gegen den Führer. Aber dieser Gehorsam entspringt der Überzeugung, daß der Führer seinerseits sich und sein Leben restlos einsetzt für seine Gefolgschaft. Solche Gesinnung zwischen Führer und Gefolgschaft haben die Soldaten des Weltkrieges erlebt; das schönste Wort dafür heißt: Kameradschaft.

Der neue Staat will also ein Staat der Kameradschaft sein. Kameradschaft im tiefsten Sinne des Wortes ist aber nur möglich in einer Gemeinschaft von Menschen gleicher Herkunft, gleichen Wesens und gleichen Wollens.

Deshalb muß der neue Staat ein völkischer Staat sein.

Er muß alle Menschen ausscheiden, die nicht deutschen Blutes sind (Juden). Er muß alle inneren Gegensätze ausmerzen oder überbrücken, die das Ziel der Gemeinschaft gefährden könnten (Gegensätze der Bekenntnisse, Klassen und Stände). Er muß die Geschlossenheit des Volkskörpers vollkommen sicherstellen.

Vielleicht verstehst du nun, warum wir heute dem Leben und den Sitten unserer germanischen Vorfahren so eifrig nachforschen. Sie lebten in geschlossenen Sippenverbänden, sie gehörten der gleichen Rasse an, und bei ihnen galt das Gesetz von Führer und Gefolgschaft. So wenig wir ihre Glaubensformen annehmen und ihre Kleider nachäffen wollen, so sehr kann ihre völkische und heldische Haltung uns Vorbild sein. Die Formen ihrer hohen Kultur sind veraltet; aber die Gesinnung, aus der sie entstanden war, soll in uns neu lebendig werden. Sie kann uns fördern auf dem Wege, im neuen völkischen Staate eine verschworene Gemeinschaft, eine **Nation** zu werden.

Zu einzelnen besonders wichtigen Fragen, die der neue Staat zu lösen hat, seien dir im folgenden noch einige Hinweise gegeben.

Die Judenfrage

Das jüdische Volk ist als Rassengemisch aufzufassen, dessen Stammrassen die vorderasiatische und die orientalische Rasse sind. Es steht den das deutsche Volk bildenden Rassen als fremdrassig gegenüber. Eine Vermischung mit ihm zeitigt im deutschen Volkskörper die gleiche Zerspaltenheit wie im einzelnen Mischling. Die Zahl der in Deutschland lebenden Menschen mit jüdischem Blutanteil wird auf zwei Millionen geschätzt. Es war also allerhöchste Zeit, daß eine weitere Vermischung Deutschblütiger mit Juden verhindert wurde. Dies geschieht durch das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" vom 15. September 1935.

Eine Judenfrage hat es schon im alten Rom vor der Zeit Cäsars gegeben, und schon damals erwiesen sich die Juden (nach dem Urteil des Geschichtsschreibers Mommsen) als Gärstoff des Weltbürgertums

und der nationalen Zersetzung. Es ist bekannt, daß die Fürsten das ganze Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit sich der Juden als Geldleiher bedient, sie aber nie als Staatsbürger anerkannt haben. Immer haben die Bevölkerungen der europäischen Staaten den Juden gegenüber das gesunde Gefühl der Artfremdheit gehabt, und es wäre ein leichtes, mit den dies bestätigenden Aussprüchen großer Männer aus allen Jahrhunderten ein Buch zu füllen. Bernhard von Clairvaux, der fromme Prediger des zweiten Kreuzzuges, Geiler von Kaysersberg, der berühmte Straßburger Domprediger (gest. 1510), und nicht zuletzt Martin Luther haben ihren Grimm über die Ansprüche der Juden, über deren Scheu vor der Hände Arbeit, über deren Haß gegen alle Nichtjuden kräftig zum Ausdruck gebracht. Friedrich der Große befahl, die Juden aus allen Landstädten zu entfernen, und Maria Theresia erklärte sie ihres Betrügens und Wucherns wegen für die ärgste Pest in einem Staate. Goethe sagt bei der Darlegung seiner Erziehungsgrundsätze (W. Meisters Wanderjahre, 3. Buch, 11. Kap.), nachdem von der Religion die Rede gewesen ist: „In diesem Sinne dulden wir keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkunft er verleugnet?" Fichte und später Moltke nannten fast mit gleichen Worten die Juden einen „Staat im Staate". - Mit der törichten und verhängnisvollen Gleichheitslehre der französischen Revolution begann der Damm, den die Völker gegen diesen Staat im Staate aufgerichtet hatten, schnell zu zerbröckeln. Nach der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Juden (in Preußen im Jahre 1812) ergoß sich über Deutschland eine stets wachsende Einwanderung von Juden, die sich nach dem Weltkrieg unter einer volkstumsfremden Regierung bis zur Unerträglichkeit steigerte.

Nun mochte es häufig erscheinen, als seien die Juden nicht mehr ein Staat im Staate, als seien sie vielmehr der Staat selber.

Von 1910 bis 1925 sind durchschnittlich täglich 13 Juden aus Osteuropa nach Deutschland eingewandert. Im Jahre 1925 gab es in Preußen unter den selbständigen Handelsgeschäftsleuten 10,74 v. H., unter den selbständigen Bankleuten 34,30 v. H. Juden. Im preußischen Kulturleben aber sahen die Zahlen so aus: Ärzte 17,9 v. H., Rechts-



Gesunde Jugend — Glückliches Volk!

anwälte 27 v. H., Schriftleiter 4,6 v. H., Schauspieler 7,5 v. H., Zahnärzte 14,8 v. H. Juden. In Berlin waren die Zahlen noch viel größer und erreichten bei den Rechtsanwälten die geradezu erschreckende Zahl von 50 v. H. Juden. Im Jahre 1931 wurden unter den deutschen Theaterleitern 50,4 v. H. Juden, unter den Universitätslehrern einiger Fakultäten 50 v. H., sogar in einem Falle 55 v. H. Juden festgestellt. (Zahlen nach Schulz-Frercks.) Zieht man dazu noch die Verhältnisse in Betracht, die in Wien vor Österreichs Heimkehr ins Reich bestanden haben, so wird das Bild noch viel ungünstiger. Unter der Schuschnigg-Herrschaft war die Wiener Presse ein Mittelpunkt deutschfeindlichen Geistes. „Es wurde festgestellt, daß in der gesamten Wiener Presse von 177 festangestellten Schriftleitern nicht weniger als 124 Juden und nur 53 Arier waren." (Reichsamtsleiter Sündermann.)

Man muß bedenken, daß es sich bei den Zahlen vor 1933 nur um die Glaubensjuden handelt, daß die aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetretenen Nichtarier noch nicht einmal inbegriffen sind, geschweige die Mischlinge. Da diese unter den früheren Gesetzen immer wieder im deutschen Volkskörper aufgingen, ist leicht einzusehen, daß die Judenfrage nur von der Rassenseite aus zu lösen war. Das „Reichsbürgergesetz" vom 15. September 1935 schließt Juden und jüdische Mischlinge von der Verleihung des Reichsbürgerrechtes und damit von der Anstellung als Beamte aus.

Die beiden Gesetze vom 15. September 1935 („Nürnberger Gesetze") bedeuten den ersten folgerichtigen und entschlossenen Schritt, der – nach zwei Jahrtausenden – zur Lösung der Judenfrage getan worden ist.

Die Verhütung erbkranken Nachwuchses

Überall da, wo man die Natur sich selbst überläßt, werden im Kampf ums Dasein Einzelwesen vernichtet, an der Fortpflanzung gehindert und damit endgültig aus dem Lebensstrom ausgemerzt, weil sie sich nicht aus eigener Kraft gegen ihre stärkeren Nachbarn behaupten können. Man nennt diesen Vorgang natürliche Auslese. Der Tier- und Pflanzenzüchter, der bestimmte Züchtungsziele verfolgt,

scheidet planmäßig die Wesen mit unerwünschten Erbanlagen von der Fortpflanzung aus und „züchtet" dafür die Wesen mit erwünschten Erbanlagen. Züchtung ist künstliche Auslese.

Beim Menschen hat sich durch völligen Verzicht auf Auslese ein höchst unerwünschter und keineswegs erwarteter Zustand ergeben. Es findet nämlich dauernd eine ungewollte Auslese statt, die sich nun so weit und so verhängnisvoll von der Natur entfernt, daß man sie geradezu als eine unnatürliche Auslese bezeichnen muß. Man nennt solche unerwünschte Auslese gemeinhin G e g e n a u s l e s e.

Die oben erwähnte Rasseverschlechterung beruht auf solcher Gegenauslese. Ein besonders krasser Fall von Gegenauslese ist die Vermehrung der Erbkranken. In Deutschland gab es im Jahre 1930 ungefähr 150 000 Geisteskranke in Irrenhäusern und 70 000 Verbrecher in Gefängnissen und Besserungsanstalten. Diese stellten aber nur einen kleinen Teil der wirklichen Zahl der Minderwertigen dar. Die Gesamtzahl der Gebrechlichen wurde auf mehr als eine halbe Million geschätzt. Hierfür hat die Allgemeinheit ungeheure Lasten aufzubringen: für einen Geisteskranken 4,- RM, einen Verbrecher 3,50 RM, einen Krüppel oder Taubstummen 5,- RM bis 6,- RM den Tag. Dagegen hat der ungelernte Arbeiter etwa 2,50 RM, der Angestellte 3,60 RM, der untere Beamte 4,- RM täglich zur Verfügung. (Die Zahlen gab Reichsinnenminister Dr. Frick im Jahre 1933.) Bisher war solchen Minderwertigen, soweit sie nicht in Anstalten untergebracht waren, die Fortpflanzung möglich, und gerade bei Trinkern und Schwachsinnigen ist die Kinderzahl oft sehr hoch. Es wurde festgestellt, daß von einer im Jahre 1810 geborenen trunksüchtigen Frau im Jahre 1893: 894 Nachkommen lebten, von denen über die Hälfte minderwertig waren, und zwar: 181 Dirnen, 142 Bettler, 76 schwere Verbrecher, 7 Mörder, 40 saßen im Armenhaus. Die Frau kostete dem Staat mit ihren Nachkommen im ganzen etwa 5 Millionen Mark; diese ungeheure Summe mußte von gesunden und zum Teil hochwertigen Menschen aufgebracht werden, sie erhöhte deren Steuerlast und erschwerte also deren Lebensmöglichkeiten. Hier ist wahrhaft Goethes Wort gerechtfertigt: „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage!" Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 14. Juli 1933 will die allerschlimmsten

Fälle dieser widernatürlichen Gegenauslese dadurch mildern, daß es bei ganz schweren und unbedingt erblichen Krankheiten die Unfruchtbarmachung des Kranken ermöglicht. So wird das Heer der Geisteskranken, der Idioten und Schwachsinnigen, der Verbrecher, der Gemeingefährlichen, der Landstreicher allmählich vermindert werden, damit für gesunde und tüchtige Menschen mehr Raum und Lebensmöglichkeit entsteht. Die „Menschlichkeit" wird dabei in keiner Weise außer acht gelassen. Man wird die Kranken selbst nicht nur am Leben lassen, sondern sie auch weiter pflegen und hüten. Der zur Unfruchtbarmachung nötige Eingriff ist harmlos und ungefährlich. Man wird aber endlich auch „Menschlichkeit" üben nicht nur gegenüber den Minderwertigen, sondern auch gegenüber den Menschenwürdigen. Wenn wir Menschen glauben, durch ernste Gewissenserforschung den Willen Gottes erkennen zu können, dann ist wohl kein Zweifel darüber möglich, in welcher Richtung hier der Wille Gottes geht.

Die letzten Welttagungen der Gelehrten aller Kulturvölker haben gezeigt, daß überall in der Welt das Verständnis für die deutschen Maßnahmen auf diesem Gebiete in schnellem Fortschreiten begriffen ist.

(Wichtige Angaben über all diese Fragen findet man in den Schriften des von Reichsamtsleiter Dr. Groß geleiteten „Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.", in der Schriftenreihe des „Reichsausschusses für Volksgesundheit" und in den Veröffentlichungen des „Reichsbundes der Kinderreichen".)

Die Schicksalsbedeutung der Geburtenzahl

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte es aussehen, als habe es keine entscheidende Bedeutung, ob eine gewisse Menschengruppe sich nun mehr oder minder zahlreich fortpflanze. Demgegenüber beachte folgendes:

Wenn eine Bevölkerung aus zwei gleich großen Gruppen A und B besteht, von denen A sich regelmäßig mit drei Nachkommen je Kopfzahl, B aber mit vier vermehrt, so umfaßt schon in der nächsten Geschlechterfolge A nur 36, B aber schon 64 Menschen bei einer Bevölkerungszahl gleich 100. Nach etwa hundert Jahren ist das Verhältnis 30 : 70,

nach dreihundert Jahren aber 3 : 97, das heißt: Gruppe A ist aus der Bevölkerung nahezu ausgelöscht. Stelle dir die Wirkung dieser „Auslese" vor für den Fall, daß die Gruppe A aus hochwertigen, die Gruppe B aber aus minderwertigen Menschen bestand!

Nun ist aber der allgemeine Geburtenschwund so erschreckend groß, daß nicht nur der Bestand der hochwertigen Erbmasse im Volke, sondern des Volkes überhaupt in Frage gestellt ist. Die Zahl der Lebendgeburten betrug noch im Jahre 1900 etwa 36 auf 1000 Einwohner, im Jahre 1932 nur noch 15! Es fehlte schon etwa ein Drittel der zur Erhaltung des Volksbestandes notwendigen Geburtenzahl. Eine gefahrbringende Folge der schwindenden Geburtenzahl ist der falsche Lebensaufbau des deutschen Volkes. Vergleicht man den Aufbau des Volkes mit einer Baumkrone, so müßte natürlicherweise der unterste Teil dieser Baumkrone, d. h. die Schicht der Kinder (volkswirtschaftlich gesehen der Nurverbraucher), am breitesten sein. In der mittleren Schicht, d. h. der Schicht der Erwachsenen (der Erwerbsfähigen), müßte die Krone allmählich schmäler werden, um in der Schicht der Alten (der zu Versorgenden) schließlich spitz zuzulaufen. Dann wäre, wegen der großen Verbraucherzahl der Kinder, für die Erwachsenen genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden, und – da die Schicht der zu versorgenden Alten verhältnismäßig klein wäre – die Versorgungslast, die auf dem Erwerbsfähigen ruht, leicht zu tragen. Nun ist aber die Kinderschicht im Verhältnis zu klein, das bedeutet Arbeitslosigkeit der Erwachsenen. Die Altenschicht ist im Verhältnis zu groß, das bedeutet in unaufhörlich steigendem Maße drückende Versorgungslast für die Erwerbsfähigen, also Steuerüberlastung.

Nicht zu übersehen sind die außenpolitischen Gefahren, die ein anhaltender Geburtenrückgang über unser Volk heraufbeschwören kann. Infolge der Maßnahmen des Nationalsozialismus (Gesetz über Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933) haben sich die Heiratsziffern erhöht, und auch die Zahl der Geburten ist, auf je 1000 Einwohner gerechnet, von 14,7 im Jahre 1933 auf 19 im Jahre 1936 angestiegen. Das ist gewiß ein schöner Erfolg; aber das Geburtensoll, d. h. die Geburtenzahl, die für die Volkserhaltung notwendig ist, haben wir damit noch nicht erreicht. Es müßten jährlich etwa 200 000 Kinder

mehr geboren werden, als es jetzt der Fall ist. Oder, anders ausgedrückt: die Geburtenzahl von 19 auf 1000 liegt noch 11 v. H. unter dem Geburtensoll. (Zahlen nach Ministerialdirektor Dr. Gütt.)

Im Norden und Nordwesten Europas ist die Geburtenzahl bedeutend geringer als im Süden und insbesondere im Osten. Sie betrug im Jahre 1930, auf je tausend Menschen gerechnet:

15 -18 für England, Skandinavien, Deutschland, Österreich, Schweiz;
18,1-22 für Frankreich, Irland, Schottland, Dänemark, Finnland;
22,1-28 für Holland, Italien, frühere Tschecho-Slowakei, Ungarn, Litauen;
28,1 und mehr für Spanien, Portugal, Balkanländer, Polen und Rußland.

Das bedeutet eine Bevölkerungsverlagerung nach dem Osten hin und wahrscheinlich einen verstärkten Bevölkerungsdruck vom Osten her auf den Westen zu. Deutschland aber ist das Land, das als Brücke zwischen Osten und Westen diesen Druck am ehesten zu spüren bekommt. Wie soll es sich behaupten, wenn es nicht stark und wehrhaft ist?

Ein schwaches Volk verlockt unbewußt seine landhungrigen Nachbarn zum Angriff. Stärke und Wehrwille eines Volkes aber sind Sicherung des Friedens. In solchem Sinne sprach der Führer am Parteitag der Freiheit (1935) die Worte: „Nie aber wollen wir vergessen, daß Freundschaft nur der Starke verdient und der Starke gewährt. Und so wollen wir uns denn stark machen, das ist unsere Losung."

Bauerntum und Verstädterung

> Volkswohlfahrt besteht in einer möglichst großen Zahl heimfester und heimtreuer Staatsbürger, die dem Staate das geben, was er in allererster Linie nötig hat: Menschen, gesund an Leib und Seele.
>
> Hindenburg

Reichsminister Dr. Darré hat in einem umfassenden Werke nachgewiesen, daß das Bauerntum geschichtlich als der Lebensquell der nordischen Rasse aufzufassen ist. Dieser Satz hat seine Berechtigung auch noch im Hinblick auf das heutige deutsche Volk in der Umwandlung: das Bauerntum ist der Lebensquell des Volkes.

Stelle einmal in irgendeiner größeren städtischen Menschengruppe, etwa in einer Schulklasse, fest, wo die Großeltern geboren sind. Du wirst staunen über den hohen Anteilsatz der Landbevölkerung. Das Bauerntum gebiert die Menschen, die dann von den Städten aufgesogen werden.

Der Bauernstand, insbesondere das Ackerbauerntum, ist durch den Boden, durch Saat und Ernte in seiner Arbeitsweise an die Gesetze der Natur gebunden. Der Besitzer von Börsenkapital kann sein Leben einrichten, wie es ihm gerade beliebt, heute so, morgen so. Dem Bauer ist seine Lebensweise auch Lebensgesetz. Er braucht Arbeitskräfte, und er erzeugt sie in seinen Nachkommen, die stark und gesund sein müssen, wenn sie eine Hilfe bedeuten sollen. Was er an Eigentum zu vererben hat, ist in der Hauptsache Grund und Boden, und nur für den etwas nütze, der ihn bebauen kann. So „züchtet" der Bauernstand ein „heimfestes und „heimtreues" Geschlecht. Du verstehst nun, daß das Wort von „Blut und Boden" nicht eine feierliche Redensart, sondern eine lebensgesetzliche Einsicht bedeutet.

G e l d und Boden dagegen sind zwei Begriffe, die ganz verschiedenen Welten angehören. So unnatürlich es ist, daß ein Bauernhof geteilt wird (weil man dadurch ein Lebensgebilde auseinanderreißt), so naturwidrig ist es auch, daß etwa ein Hof zwecks Erbteilung verkauft, d. h. in leicht teilbares Geld verwandelt wird. Die industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts hat die natürliche Anschauung über diese Fragen in weiten Kreisen auch der Landbevölkerung selbst verwischt. Hier greift das „Bäuerliche Erbhofrecht" vom 15. Mai 1933 (Erbhofgesetz) ein. Es bestimmt, daß ein Erbhof ohne gerichtliche Genehmigung weder verkauft noch durch Verkauf verkleinert werden darf, daß er u n g e t e i l t a n e i n e n Erben des Bauern (den „Anerben") vererbt wird und daß nur ein Staatsbürger deutschen oder artverwandten Blutes Erbhofbauer sein darf. „Nur wer dem Acker ganz genügt, darf seinem Hofe Erben geben." (Otto Paust.)

Die nach dem Jahre 1870 für einige Jahrzehnte einsetzende starke Volksvermehrung führte zu einer Raumknappheit. Das „Volk ohne Raum" strömte in die Städte und fand Arbeit in den vielen wie Pilze aus dem Boden schießenden fabrikmäßigen Erwerbszweigen. Die da-

mit beginnende „Verstädterung" hat in lebensgesetzlicher Beziehung nur ungünstige Folgen gehabt. Manche der neuen Städter verelendeten, manche, meist gerade die hochwertigen, schränkten, sobald sie in höhere Schichten aufgestiegen waren, die Kinderzahl ein und merzten ihre wertvolle Erbmasse aus. So ergab sich auch hier wieder eine bedauerliche Gegenauslese.

Der Weltkrieg hat eine umwälzende Veränderung der Weltwirtschaft herbeigeführt, und es ist nicht anzunehmen, daß die Industrien der europäischen Staaten jemals wieder so viele Menschen beschäftigen können, wie das früher der Fall war. So ergibt sich der Zustand, daß in den Städten mehr Menschen leben, als dort Arbeit finden können. Anderseits kommen die Städte ohne frische Blutzufuhr nicht aus. Es muß sich zeigen, ob die überzähligen Menschen der Städte noch für eine Ansiedlung auf dem Lande taugen. Unbedingt muß verhütet werden, daß der Bauer seine Kinderzahl einschränkt, weil er für seine Nachkommen keinen Raum auf dem Lande mehr findet. Raum kann geschaffen werden durch Veredelung von bereits im Anbau begriffenem Boden und weiter durch Nutzbarmachung des Moor- und Ödlandes. Siedlung auf solchem Neuland ist schwer und fordert kräftige, ausdauernde Menschen. Der Osten des Reiches ist menschenarm. Seine Besiedelung mit deutschem Blute würde drei wichtigen Aufgaben dienen:

1. der Ernährungsfreiheit unseres Volkes (d. h. der Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischen Nahrungsmitteln),
2. der Sicherung des völkischen Lebensquells und
3. dem Widerstand gegen den von Osten drohenden Bevölkerungsdruck.

Des deutschen Volkes Weg ins völkische Reich*)

Das Schicksal zwingt
die Treue entscheidet.
Ludwig Finckh

Wir haben nichts als dies im Sinn: das Reich,
Reich aller Brüder, im erkor'nen Raum,
den Gott uns zugewiesen. Und kein Fremder
dürft unserer Freiheit rühren Rain und Saum.
Hans Friedrich Blunck

Die Geschichte eines Volkes wird von seiner Art und seinem Wesen weitgehend bestimmt. Mitbestimmend ist der Raum, in dem es siedelt,

*) Vergleiche zu diesem Abschnitt das vom Reichswalter des NS.-Lehrerbundes herausgegebene dreibändige Werk: Deutsches Volk – Deutsche Heimat.

der Boden, auf dem es baut. Je mehr ein Volk sich seiner Einheitlichkeit bewußt ist, um so stärker kann es in seinem Lebensraum die völkische Eigenart behaupten und entwickeln, um so zielbewußter kann es seinen eigenen Weg bestimmen. Der völkische Wille bestimmt die Volksgeschichte.

Dem englischen Volke war durch seine Insellage die staatliche Einheit sehr erleichtert. Ein starker Staatswille faßte alle Kräfte zusammen und bestimmte den Gang der englischen Geschichte. Seit den Jahrhunderten der Welteroberung, als Wagemutige aus allen Ländern Europas in fremde Weltteile zogen, begleitete jeden englischen Auswanderer der Schutz und die Hilfe seines mächtigen Vaterlandes. Und wo in aller Welt der Engländer siedelte, da gründete er eine Zelle seines Mutterstaates. Der Heimat ging sein Blut nicht verloren; es begann nur in einem größeren Körper zu kreisen. So entstand das britische Weltreich, dessen Herz die britische Insel bis heute geblieben ist.

Für das deutsche Volk war der Weg zur staatlichen Einheit und zum völkischen Willen viel dornenvoller und langwieriger. Nach den großen Wanderungen saßen die Stämme der Deutschen im weiten Mittelraum Europas, voneinander durch undurchdringliche Waldgebirge getrennt, gegen die Nachbarvölker durch keine natürlichen Grenzen geschützt. Bedeutende Herrscher gründeten ein machtvolles deutsches Königtum; es gelang ihnen aber nicht, die deutschen Stämme völlig zusammenzuschweißen. Durch mehr als ein Jahrtausend war das deutsche Volk und Reich die erste unter den europäischen Nationen. Die deutschen Kaiser griffen weit über den deutschen Raum hinaus, und die wichtigsten Entscheidungen für Europa gingen von Deutschland aus. Aber der Ehrgeiz der deutschen Kaiser, mit Hilfe der deutschen Ritter die alte römische Weltherrschaft aufzurichten, brachte dem deutschen Land und Volk schweren Schaden. Um die Macht in Italien zu erlangen, gaben sie die wichtigsten Reichsrechte den Landesfürsten preis. Über Italien zerfiel die deutsche Einheit, mit der Einheit auch die deutsche Kraft. Eine Anzahl von Sonderherrschaften trat an die Stelle des machtvollen Reiches. Aus dem Nebeneinander wurde ein Gegeneinander der Teile, nur zu oft geschürt von außerdeutschen

Mächten. Deutschland verlor seine führende Stellung in Europa; denn die Einzelstaaten setzten ihre Kräfte nur für ihre kleinstaatlichen Ziele, nicht aber für das Wohl des gesamtdeutschen Volkskörpers ein. So vollzog sich die Geschichte der Deutschen im Ersten Reich nach staatlichen, nicht nach völkischen Rücksichten. Alle Bewegungen in Europa wirkten fortan auf Deutschland zurück, wurden auf deutschem Boden ausgekämpft und auf Deutschlands Boden beigelegt.

Daher kam es, daß reindeutsche Landesteile aus dem Verband des Reiches ausschieden (Niederlande, die deutsche Schweiz, Luxemburg, das Fürstentum Liechtenstein) und damit vom deutschen Volkskörper gelöst wurden. Viele Deutsche wanderten in Verbänden aus und siedelten draußen innerhalb fremder Sprachgebiete (in Siebenbürgen und Rumänien, an der Wolga und am Schwarzen Meer, im Banat und im Baltenlande). Sie haben ihr Volkstum rein und treu bewahrt, gegen die Einflüsse einer fremdstämmigen Umwelt und ohne die Hilfe und den Dank der Heimatdeutschen. Aber viele Millionen Deutsche sind außerdem in alle Teile der Welt gewandert, haben Staaten mit gründen helfen (Vereinigte Staaten von Nordamerika) und haben ihr deutsches Blut und ihren deutschen Geist für fremde Staaten eingesetzt, in deren Volkskörper sie aufgegangen sind. Ihnen fehlte der Rückhalt an einem starken deutschen Heimatstaate.

Aus dem Zusammenbruch des Ersten Reiches rettete des deutsche Volk – so sagt der Führer in „Mein Kampf" (S. 733) – „drei bleibende Früchte klar bestimmter außenpolitischer und überhaupt politischer Vorgänge", nämlich:

„1. Die hauptsächlich von Bajuwaren betätigte Kolonisation der Ostmark,

2. die Erwerbung und Durchdringung des Gebietes östlich der Elbe und

3. die von den Hohenzollern betätigte Organisation des brandenburgisch-preußischen Staates als Vorbild und Kristallisationskern eines neuen Reiches."

Aber auch dieses neue, von Preußen aus durch Bismarck aufgebaute Reich war – völkisch gesehen – mit einem schweren Mangel be-

haftet. Es zertrennte den deutschen Volkskörper mit einem scharfen Schnitt. Die Deutschen der österreichischen Länder blieben draußen; sie waren unter der Krone Habsburg an ein vielfältiges Völkergemisch gefesselt. Unter den Völkern dieses Mißgebildes konnten scharfe Reibungen nicht ausbleiben. Hieran entzündete sich der Funke (Serajewo!), der, von der Machtgier Rußlands geschürt, den Weltbrand entfesselte.

Der Weltkrieg brachte eine beispiellose, ans Wunderbare grenzende Entfaltung deutscher Heldengröße, vor der die ganze Welt mit staunender Bewunderung stehen mußte. Er enthüllte aber auch die Hauptschwäche des deutschen Volkes, nämlich die, daß es nicht zu einem großen völkischen Staate geeint war. Ein solcher Staat aller Deutschen wäre allen Mächten der Erde gegenüber unüberwindlich gewesen.

Der „Friede" von Versailles zeugte vom Vernichtungshaß der Feinde gegen das deutsche Volk. Millionen von Deutschen wurden deutscher Staatshoheit entzogen: in Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmedy, Nordschleswig, Danzig, im Memelgebiet, in Posen-Westpreußen, in Ost-Oberschlesien, im Hultschiner Ländchen.

Bei der Aufteilung des habsburgischen Reiches schloß sich das Kerngebiet zu dem Staate Deutsch-Österreich zusammen, und seine Bewohner forderten den Anschluß an das Deutsche Reich. Aber Deutschenhaß war Trumpf in der Welt von Versailles, man verhinderte die Vereinigung und suchte das Deutschbewußtsein der Österreicher zu schwächen. Seit 1933 versuchten die deutschfeindlichen Mächte einer volksfremden Regierung in Österreich den Rücken zu stärken. Sie wollten das Land zu einem Bollwerk gegen den Nationalsozialismus machen, in welchem man mit Recht die gewaltige Wucht des völkischen, des großdeutschen Gedankens verkörpert sah. Deutsche Menschen litten Not, Kerker und Tod, bis der Führer die deutsche Ostmark heimholte ins Reich.

Als Adolf Hitler, von Jubel umbraust, am 12. März 1938 die Fahrt nach Braunau antrat, da sanken vor ihm, dem Heimkehrer, die unnatürlichen Grenzen zusammen. Und als der Führer in Wien einzog, da war ein tausendjähriger Traum Wirklichkeit geworden:

das völkische Reich der Deutschen war geschaffen. Diese weltgeschichtliche Tat ward nicht mit Waffen erkämpft und nicht mit Gewalt ertrotzt; sie wuchs aus inbrünstigen Herzen durch das Gesetz des Blutes.

Die Heimkehr der Sudetendeutschen ins großdeutsche Reich beendete die zwanzigjährige Leidenszeit von 3½ Millionen Deutschen, die der Schandvertrag von Versailles einst in den Vielvölkerstaat Tschecho-Slowakei gezwungen hatte. Die Sudetendeutschen haben in den langen Jahren der Unterdrückung ihr Deutschtum in heldenhafter Abwehr der tschechischen Vernichtungswut bewahrt, bis der Führer sie durch sein entschlossenes Handeln im Herbst 1938 heimholte in das großdeutsche Reich.

Jenseits der Grenzen führen alle Straßen
wie in Verbannung und Verlorenheit,
und andre Art mißt dort mit andern Maßen
in strenger eigener Gemeinsamkeit.

Hans Niekrawitz

Von den etwa 100 Millionen Deutschen der Erde umfaßt das Deutsche Reich fast 80 Millionen.

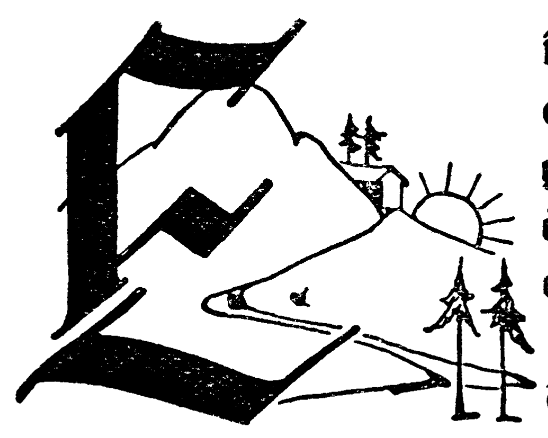
Wir glauben, daß die Leidenszeit des deutschen Blutes in der Welt bald zu Ende sein wird.

Für den Mann, der das völkische Großdeutschland geschaffen hat, gehört jeder, der deutschen Blutes ist, zum deutschen Volke. Es ist sein Wille, daß fürderhin kein Deutscher mehr dem großen Blutkreis der deutschen Volksgemeinschaft verloren geht. Sein Wille aber – das hat die Heimkehr der Ostmark und der Sudetendeutschen aufs herrlichste bezeugt – ist zum Willen aller Deutschen geworden.

In dem Jahrzehnt vor 1933 sind mehr als eine halbe Million Deutscher ausgewandert. Sie mußten in fremde Staaten wandern, weil der deutsche Kolonialbesitz dem Deutschen Reiche immer noch vorenthalten wird. Der völkische Staat wird dafür sorgen, daß eines Tages auch in fremden Weltteilen wieder Deutsche auf deutschem Kolonialboden bauen und schaffen können.

Das Dritte Reich der Deutschen trägt in sich den völkischen Willen, der von nun an die Volksgeschichte der Deutschen bestimmen wird.

Aufwärts



in Geschlecht, das alle diese Einsichten in sich aufgenommen hat, ist mit einer ungeheuer großen Verantwortung beladen. So viele von den Nöten, denen gesteuert werden soll, wurden schon lange empfunden, zum Teil schon Jahrhunderte lang. Immer wieder wurden Teillösungen versucht, immer wieder erlahmte die Kraft. Andere Zeitaufgaben drängten Begonnenes in den Hintergrund.

Das Versagen der Vergangenheit hatte seinen letzten und entscheidenden Grund darin, daß der Angelpunkt nicht gefunden war, in dem die ganze Last sich bewegen läßt: der Erb- und Rassengedanke.

Von diesem Punkte aber strahlt Klarheit in alle Winkel des Gefüges hinein. Wehe dem Geschlechte, dem Klarheit gegeben war - wenn es sie nicht benutzt! Es gibt nur noch zwei Wege: den zu befreiender Höhe und den in den Untergang.

Wir wählen den ersten, obwohl wir wissen, daß er Opfer und Härte verlangt, obwohl wir wissen, daß er langwierig ist und mehr als ein, ja zwei und drei Menschenalter verschlingt.

Ernst Moritz Arndt war einer von den Deutschen, welche die Größe der deutschen Aufgabe ahnten. Folgen wir ihm und seinem seherischen Worte:

„So kreiset denn, Jahrtausend', euren Tanz,
so greife, Geist, den höchsten Wonneglanz,
zerschlage das Sekundenglas der Zeit
und greife und begreife Ewigkeit!"

Ahnentafel

für

8 Urgroßvater

Familienname

Vornamen

Beruf

* Ort

Tag

† Ort

Tag

Bek.

9 Urgroßmutter

Geburtsname

Vornamen

Beruf

* Ort

Tag

† Ort

Tag

Bek.

⚭ Ort Tag

10 Urgroßvater

Familienname

Vornamen

Beruf

* Ort

Tag

† Ort

Tag

Bek.

11 Urgroßmutter

Geburtsname

Vornamen

Beruf

* Ort

Tag

† Ort

Tag

Bek.

⚭ Ort Tag

4 Großvater

Familienname

Vornamen

Beruf

* Ort Tag

† Ort Tag

Bek.

5 Großmutter

Geburtsname

Vornamen

Beruf

* Ort Tag

† Ort Tag

Bek.

⚭ Ort Tag

2 Vater

Familienname Vornamen

Beruf

* Ort Tag † Ort Tag

Bek.

⚭ Ort

1

Familienname Vornamen

Geschwister

12 Urgroßvater	13 Urgroßmutter	14 Urgroßvater	15 Urgroßmutter
....	....	....	....
Familienname	Geburtsname	Familienname	Geburtsname
....	....	....	....
Vornamen	Vornamen	Vornamen	Vornamen
Beruf	Beruf	Beruf	Beruf ....
* Ort	* Ort	* Ort	* Ort ....
Tag	Tag	Tag	Tag ....
† Ort	† Ort	† Ort	† Ort ....
Tag	Tag	Tag	Tag ....
Bek.	Bek.	Bek.	Bek. ....

⚭ Ort .... Tag .... | ⚭ Ort .... Tag ....

6 Großvater	7 Großmutter
Familienname	Geburtsname ....
Vornamen	Vornamen ....
Beruf	Beruf ....
* Ort .... Tag	* Ort .... Tag ....
† Ort .... Tag	† Ort .... Tag ....

Bek. .... ⚭ Ort .... Tag .... Bek. ....

3 **Mutter**

Geburtsname .... Vornamen ....

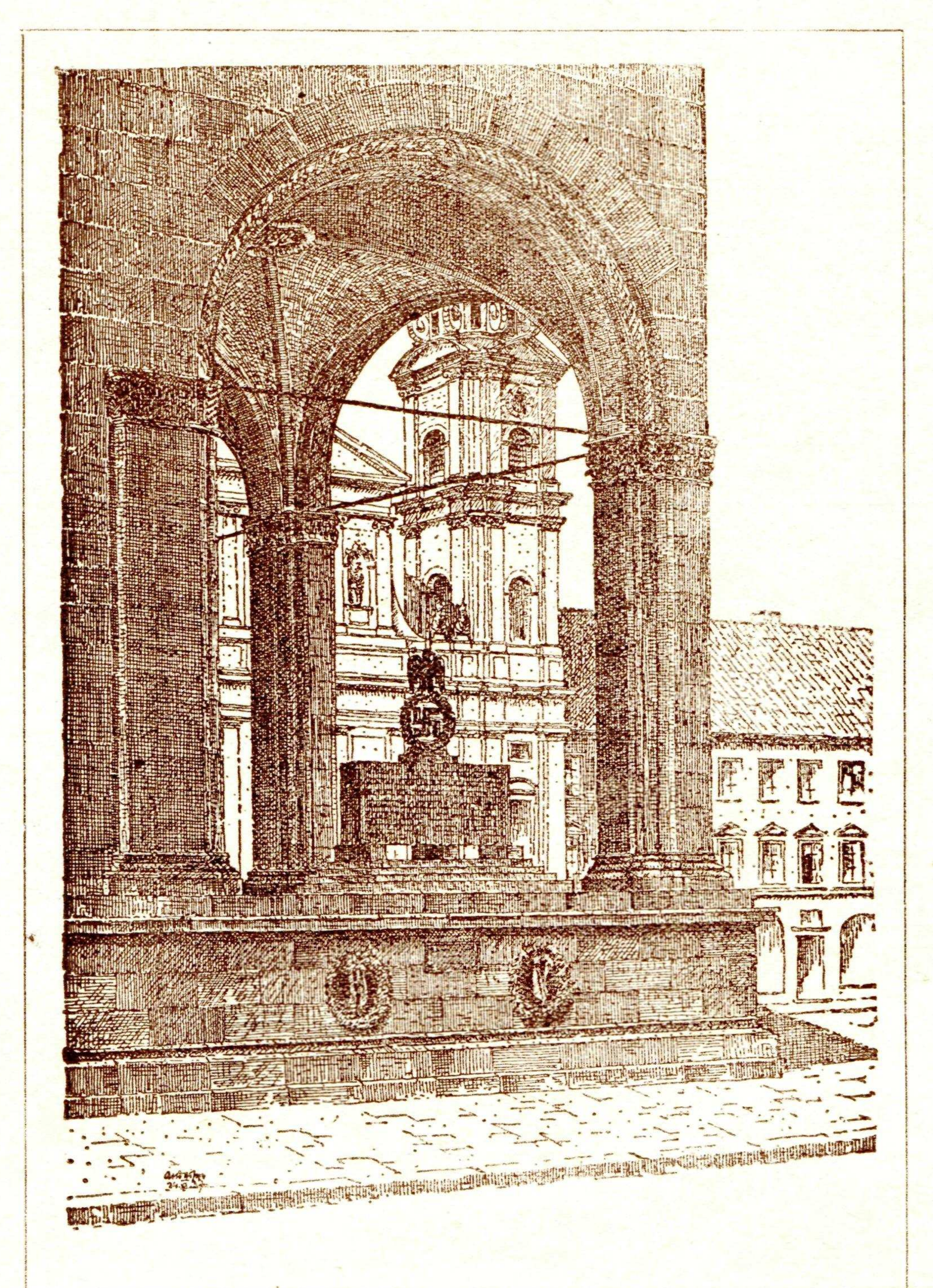
Beruf ....

* Ort .... Tag .... † Ort .... Tag ....

Bek. ....

Tag ....

* Ort .... Tag .... Bekenntnis ....



Und ihr habt doch gesiegt!